

LUCHS UND REHWILD

LEICHTE BEUTE

*In den 1970er Jahren fand die Wiederansiedlung des Luchses im Bayerischen Wald statt. Seitdem konnte diese Wildart erforscht und so manche Erkenntnis gewonnen werden. Wildbiologin **Sybille Wölfl** vom „Luchsprojekt Bayern“ stellt uns diese vor.*

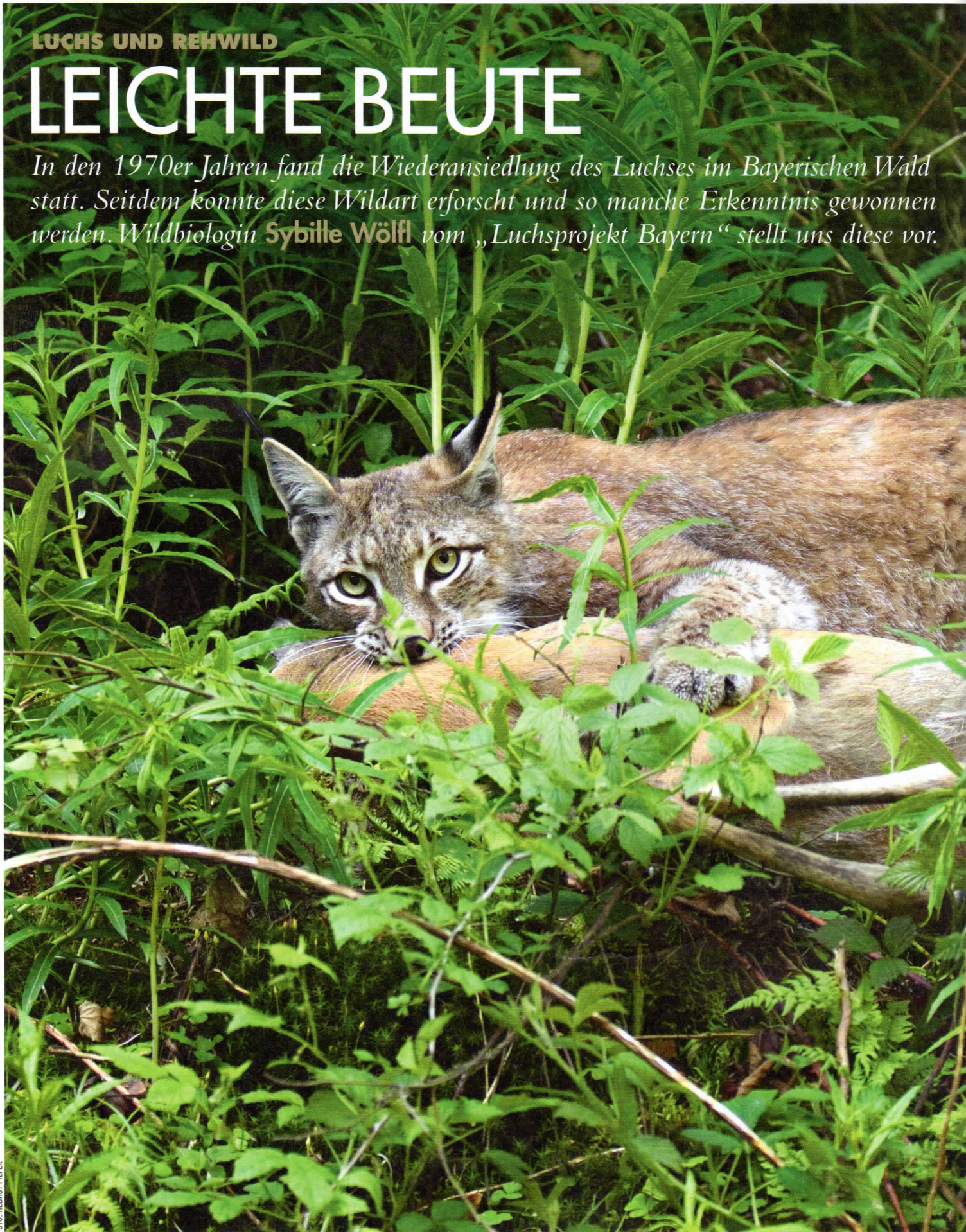


FOTO: HELMUT PFEIFER

Luchs am Rehriß: Pinselohr selektiert nicht nach Alter oder Schwäche; er kennt sein Revier, weiß, wo sich seine Beute aufhält – und schlägt zielgerichtet zu.



Um es gleich vorweg zu sagen: Luchse fressen Rehe! In den meisten Vorkommensgebieten sind diese sogar Hauptbeute, gefolgt von Gamswild, Rotkälbern, Füchsen und Hasen. Europaweit kann der Luchs zwar mehr als 30 Tierarten erbeuten, ob Säugetiere oder Vögel. Doch wo es Rehe gibt, sind sie als Fraß für den Luchs unübertroffen. An einem Stück Rehwild kann sich die große Katze rund drei bis fünf Tage den Bauch vollschlagen. Dann sucht sie etwa eineinhalb bis zwei Tage, bis sie wieder ein Beutetier reißen kann.

Rehe und Luchse sind sich recht ähnlich. Beide Wildarten sind Einzelgänger, und die weiblichen Tiere werden eine Zeit lang von ihren Jungen begleitet. Ihre Territorien durchstreifen sie auf mehr oder weniger festen Routen. Rehwild ist dadurch eine verlässliche Beute für den Luchs – aber auch der Luchs ist für das Reh somit berechenbar. Die meisten Risse an Rehwild gehen zweifelsohne auf das Konto von Fuchs, Wolf und Luchs.

HETZ- UND PIRSCHJÄGER

Auch wenn zwei Raubtiere das Gleiche tun, ist es nicht dasselbe, denn die Arbeitsweise von Wolf und Luchs sind grundverschieden. Wölfe sind so etwas wie das Fitnessprogramm für ihre Beute. Sie reißen in der Regel Tiere, die älter, schwächer, kränker und langsamer sind als ihre Artgenossen. Die besondere Jagdweise des Wolfs, ob alleine oder in Gemeinschaft, beginnt meist mit einem Anhetzen der Beute. Wer da Schwäche zeigt, hat schon verloren. Ganz anders gehen Luchse vor. Sie selektieren auf Wachsamkeit. Verfolgungsjagden sind kaum länger als zehn bis 20 Meter. Entscheidend für den Erfolg eines Luchses sind jedoch genaue Ortskenntnisse, seine Pirschpfade durchs Rehrevier. Er weiß, wo sich seine Beute aufhält. Und ebenso

kennen Rehe ihren Einstand aus dem Effeff und unterscheiden genau zwischen Revierteilen mit mehr und solchen mit weniger Risiko.

KEINE VORLIEBEN

Ricke, Bock und Kitz erbeutet der Luchs etwa gleich häufig, nur frisch gesetzte Kitze entgehen wegen fehlender Wittrung am ehesten den Nachstellungen eines Luchses. Aber auch äußere Faktoren wie das Wetter spielen eine wichtige Rolle: Je kälter es ist und je mehr

Wenige Tage altes Kitz: In diesem Alter hat es fast keine Wittrung – schlecht für Luchse.

Seltenes Luchsopfer.



LUCHS UND REHWILD

Schnee liegt, desto leichter hat es der Luchs, vor allem auch, da das Rehwild im Winter sich gern an Fütterungen konzentriert. Und schließlich ändert sich die Anfälligkeit einer Sozialklasse im Laufe eines Jahres. In der Blattzeit werden mehr Rehböcke gerissen als im übrigen Jahr, dafür deutlich weniger Ricken – die einen sind in diesen Wochen zu sehr abgelenkt, die anderen noch aufmerksamer als sonst, zudem lenken die Böcke von ihnen ab. Im Laufe des Sommers werden mehr Jung- als Alttiere gerissen. Doch über ein ganzes Jahr gesehen entspricht die Entnahme durch den Luchs etwa der Altersverteilung des Rehbestands.

VERGLEICH DER JÄGER

Es gibt Studien, in denen die Kondition und Fitness von Wild, die der Luchs gerissen hat, verglichen wurden mit von Jägern erlegtem. Dabei zeigte sich, dass Luchse tendenziell mehr schwächere Stücke erbeuten, obwohl sie auch völlig gesundes Wild reißen. Doch einen messbaren und sichtbaren Einfluss auf die Wildbretgewichte der Rehe in einer Region hat der Luchs nicht, weder positiv noch negativ.

ABGESCHÄRFTES HAUPT

Im Übrigen verschleppen Luchse niemals das Haupt der Beute oder schärfen Körperteile ab. Das fehlende, messerscharf abgetrennte Haupt ist ein eindeutiges Zeichen für einen Fuchs. Und auch der Sprung vom Baum in den Nacken eines Rehs gehört zu den häufig gehörten Luchsfabeln. Luchse klettern noch nicht mal gerne. Nur in Gehegen und Zoos dösen sie manchmal auf Ästen – und werden so fotografiert.

GRÖSSE DER REVIERE

Im Großen und Ganzen betrachtet frisst ein Luchs im Jahr rund 55 Stück Rehwild auf einer Fläche von 10.000 Hektar. Das entspricht etwa alle sechs bis sieben Tage ein Reh. Diese Zahl ist über das gesamte Verbreitungsgebiet recht konstant. Doch entscheidend ist die Fläche, auf denen der Luchs seine Beute sucht und reißt. Eine Luchsin mit ihren Katzluchsen hat ein recht enges Streifgebiet. Im mitteleuropäischen Durchschnitt liegen rund zwei Kilometer zwischen zwei aufeinanderfolgenden Rissen. Ist sie allein, beträgt die durchschnittliche Entfernung von Riss zu Riss sechs Kilometer, bei einem Kuder sind es schon mal zwölf bis 20 Kilometer. Luchse sind streng territorial



Momentaufnahme: Ein Rehbock inspiziert einen verendeten Artgenossen, der zuvor vom Luchs gerissen wurde.



Ertappt: Solange der Riss noch Fraß bietet, kehrt der Luchs dorthin zurück. Danach wird wieder frisch gerissen.

FOTOS: LUCHSPROJEKT BAYERN

und verteidigen ihr Revier gegenüber Artgenossen des gleichen Geschlechts. Doch die Territorien einer Luchsin und eines Kuders überlappen sich gewöhnlich. Meist sind also zwei erwachsene Luchse in einem Gebiet anwesend. Das innerartliche Territorialverhalten verhindert auf diese Weise, dass die Luchsdichte in einem Gebiet über ein bestimmtes Maß hinausgeht. Luchse regulieren ihre Dichte folglich selbst. In Zentraleuropa liegen die durchschnittlichen Dichten bei einem Luchs pro 10.000 Hektar. Doch spielen neben der Rehdichte auch noch andere Faktoren eine Rolle, zum Beispiel die Erfahrung der Beute mit einem Raubwild.

ALTE BEKANNTE

Praktisch überall, wo es Luchse gab und gibt – mit Ausnahme der Vorkommen im hohen Norden –, gibt es auch Rehe.

Sie können sich durchaus auf den Luchs einstellen. Denn eigentlich sind sie „alte Bekannte“. Taucht der Luchs jedoch neu in ihrem Revier auf, müssen Rehe erst wieder lernen, vorsichtiger zu sein. Hat der Luchs ein Reh gerissen, hat das nicht automatisch zur Folge, dass die übrigen Rehe diesen Einstand wochenlang meiden. Allerdings werden die Rehe eine Zeit lang heimlicher, so dass sie für uns weniger sichtbar sind. Werden Rehe durch Fütterungen im Winter konzentriert und geschieht dort ein Riss, wird die Fütterung einige Zeit verwaist bleiben.

REGULATOR LUCHS

Das Zusammenspiel zwischen Rehwild und Luchs haben vor allem Forscher in Skandinavien und in der Schweiz untersucht. Und auf die entscheidende Frage „Können Luchse die Rehwildpopulation

DER FRASSBEDARF DES LUCHSES BETRÄGT BIS ZU 25 PROZENT DER JAGDLICHEN ENTNAHME.

Sybille Wölfl
LUCHSPROJEKT BAYERN



Luchs am Riss: Der Verlust von Rehwild durch den Luchs bewegt sich zwischen 0,4 und 1,2 Stück pro 100 Hektar und Jahr.

FOTO: REINER BERNHARDT

in einem Gebiet dezimieren?“ geben sie als Antwort ein entschiedenes „Kommt darauf an!“ In Gebieten, in denen das Reh an seine Grenzen stößt, sei es durch Klima, Äsungsangebot, Krankheiten oder Konkurrenten, wächst auch der Einfluss des Luchses auf den Gesamtbestand. Entscheidend ist auch das Verhalten des Rehwilds. Als Luchse Anfang der 1970er Jahre in der Innerschweiz ausgesetzt wurden, nahm nach einigen Jahren die Rehstrecke deutlich ab. Forscher vermuten aufgrund dieses und anderer Beispiele, dass die anfangs luchsunerfahrenen Rehe eine leichte und schnelle Beute waren. Die Luchse

konnten sich auf kleinem Wohngebiet einrichten, vermehren und einen immer größeren Anteil an der Rehwildpopulation erbeuten. Doch nach weiteren zehn Jahren begannen die Rehstrecken wieder zu steigen, sogar noch über das Niveau vor Einsetzung der Luchse. Es wurde für die Luchse augenscheinlich schwieriger, Rehwild zu erbeuten.

MEHR LUCHSE, MEHR REHE

Dieser „Bugwellen-Effekt“ muss nicht zwangsläufig in jedem Gebiet auftauchen. Im Schweizer Jura, wo zur gleichen Zeit wie in der Innerschweiz die große Katze ausgesetzt wurde, war davon nichts zu merken. Die Raubwildrate – der Anteil, den der Luchs an der Rehpopulation reißt – hängt von mehr ab, als nur von der Dichte der Räuber und der Beutetiere. Von diesem oberflächlichen Schein-

zusammenhang muss man sich verabschieden. Vielmehr spielen Faktoren wie klimatische Schwankungen und Lebensraumqualität eine größere Rolle für die Populationsdynamik von Pflanzenfressern als die Feinde.

REHVERLUSTE/100 HEKTAR

Der Verlust von Rehen durch den Luchs bewegt sich zwischen 0,4 und 1,2 Stück pro 100 Hektar und Jahr. Das entspricht etwa fünf bis 25 Prozent der jagdlichen Entnahme auf gleicher Fläche. Je weniger Rehe vorhanden sind, desto größer ist der Einfluss von Luchsen auf den Bestand und die Konkurrenz zum Jäger. Jäger können mehr Rehe erlegen, wenn diese mehr werden. Aber Luchse können aufgrund ihrer Jagdtaktik und ihrer sozialen Organisation nur begrenzt auf steigende Rehwildichten reagieren.

55

Stück Rehwild reißt ein Luchs im Laufe eines Jahres. Diese Zahl entspricht einem Reh alle sechs bis sieben Tage.